



30. August 2022

Umarmt euch heftig!

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich von 50 Jahren HAZ – Queer Zürich

Liebe Jubilierende

Es ist mir eine grosse Freude und ein ebenso grosses Anliegen, euch zu gratulieren. Ein halbes Jahrhundert HAZ! Welche immense Leistung ihr – zusammen mit anderen Organisationen der Queer-Community – in diesen Jahrzehnten erbracht habt, zeigt der Blick zurück.

1972 galt für homosexuelle Beziehungen noch ein höheres Schutzalter als für heterosexuelle.

1972 führte die Polizei noch ein so genanntes Homo-Register. Die Sittenpolizei kontrollierte regelmässig die Treffpunkte der Community – wer sich dort aufhielt, kam ins Register.

Auch die Schweizer Armee führte Buch und nutzte den Vermerk «HS», um schwule Soldaten zu kennzeichnen.

Gleichgeschlechtliche Liebe galt 1972 noch als Problem. Sie war eine Abweichung von der Norm, also «abnormal». Und von bi, trans oder fluid hat man noch gar nicht gesprochen. Man hat höchstens verschämt, weil überfordert, über sogenannte Zwitter gekichert.

In der Zwischenzeit hat sich vieles verändert.

Zum Guten verändert: Das Homo-Register gibt es – dank des Engagements der Community – schon länger nicht mehr.

Das Partnerschaftsgesetz, das die Schweizerinnen und Schweizer 2005 mit grosser Mehrheit angenommen haben, ermöglicht gleichgeschlechtlichen Paaren eine gesetzlich abgesicherte Partnerschaft.

Seit dem 1. Juli dieses Jahres können gleichgeschlechtliche Paare auch heiraten – die Ehe gilt nun für alle.

Namen und Geschlecht können seit Anfang Jahr weitgehend unbürokratisch geändert werden.



Und gerade jüngst hat die ständerätliche Rechtskommission endlich Ja gesagt zum schweizweiten Verbot der Konversionstherapie!

Auch gesellschaftlich hat sich Grundlegendes verändert.

Früher spielte sich gleichgeschlechtliches Leben hinter verschlossenen Türen ab. Menschen ausserhalb der binären Ordnung litten stumm.

Heute sind die Regenbogenfahne, ihre Botschaften und ihre Community Bestandteile des öffentlichen Lebens, ja schon beinahe des kommerziellen Lebens.

Die grossen Schritte, welche die Queer-Community und damit auch die gesamte Gesellschaft in den letzten 50 Jahren gemacht haben, sind das Verdienst ganz vieler Engagierten.

Ganz viele Menschen haben sich unter verschiedenen Umständen und in allen möglichen Konstellationen gegen die rechtliche und gesellschaftliche Diskriminierung eingesetzt – dazu gehört an prominenter Stelle auch die HAZ, die homosexuellen Aktionsgruppe Zürich, heute die HAZ-Queer-Zürich.

Es war ein Engagement, das Mut brauchte. Es brauchte Mut, weil es Öffentlichkeit gebraucht hat.

Wollte man den diskriminierenden Zustand des Versteckens und Verheimlichen beenden, brauchten die Community und ihre Anliegen Stimmen und Gesichter.

Doch wer hinstand – zum Beispiel 1978 in der berühmten «Telearena»-Ausgabe des Schweizer Fernsehens – bezahlte dafür einen hohen Preis.

Die Betroffenen erlebten Anfeindungen. Manche verloren ihre Arbeitsstelle. Einer nahm sich kurz nach der Sendung das Leben.

Heute ist vieles besser – aber längst nicht alles gut.

Ich habe mir das Gespräch angehört, das Ernst Ostertag und Florian Vock im Tagi-Podcast geführt haben. Das Gespräch hat mich sehr berührt, weil es die leidvolle, schwierige Geschichte der queeren Community mit Leben erfüllt und anschaulich macht, wie es war und was die Bewegung erreicht hat.

Die grösste Veränderung zeige sich im Moment, wenn man nach einem LGBTQ-Fest auf die Strasse trete. Früher habe es geheissen: Ja nicht laut sein, niemanden umarmen, nur keine Aufmerksamkeit erregen. Sagt Ernst Ostertag.

Heute könne er nach dem Fest mit einem Freund nach Hause gehen, und es sei überhaupt kein Problem. Und die Bilder vom Fest zeige er gerne auch seiner Mutter. Sagt Florian Vock.

Doch es gibt auch Bereiche, wo sich noch zu wenig verändert hat. Es gibt nach wie vor Fälle von Diskriminierung und Nicht-Akzeptanz.



Und es gibt nach wie vor Fälle, wo queere Menschen Opfer von verbaler oder physischer Gewalt werden.

Es gibt Familien, die ihre Söhne noch immer in sogenannten Therapien schicken. Familien, die ihre lesbische Tochter lieber im Kloster als an der Pride sehen. Es gibt Regionen in unserem Land, wo sich queere Menschen noch immer «öffentlich zurückhalten».

Zweifel über die eigene geschlechtliche Identität sind zwar ein öffentliches Thema, aber immer noch ein persönlicher Stress.

Und es gibt eine lange Liste von Ländern, wo gleichgeschlechtliche Beziehungen schlicht verboten und unter Strafe gestellt sind. Und trotzdem ist eine Queer-Identität nach wie vor kein anerkannter Asylgrund in der Schweiz.

Das ist die traurige Realität und eine ständige Belastung für alle, die zur Community gehören.

Gleichzeitig geht von dieser Realität eine Botschaft aus – und zwar eine dreifache.

Erstens: Die Arbeit geht weiter – für die HAZ, für andere Organisationen, für uns als Gesellschaft. Es braucht euch und euer Wirken! Eure Arbeit war in den letzten 50 Jahren ungemein wichtig. Und sie wird das auch in den nächsten 50 Jahren sein.

Die Zweite Botschaft: Der Blick auf die Realität macht es uns bewusst – eure Community ist unglaublich stark und mutig. Die Pride wird immer grösser, das Engagement breiter, die öffentliche Präsenz sichtbarer. Diese Kraft, den Mut und die Präsenz der Community werden weiterhin wichtig sein.

Denn keine Errungenschaft ist in Stein gemeisselt – die Diskussionen in den USA lassen grüssen. Wir müssen die Errungenschaften kompromisslos verteidigen: Wir müssen alle stets von Neuem hinstehen, einstehen, vorwärtsgehen.

Die dritte Botschaft geht an uns, an die Politik und alle Kräfte, welche daran glauben, dass sich die Welt verändern und gestalten lässt.

Der Erfolg der Queer-Bewegung ist ein Erfolg der Teilhabe und damit so etwas wie ein Leuchtturm für eine grundsätzliche gesellschaftliche Entwicklung.

Es ist meine feste Überzeugung, dass der Schlüssel dazu in der Förderung der Teilhabe liegt.

Veränderung gelingt, wenn wir uns dafür einsetzen, dass möglichst alle mitwirken und mitgestalten. Jeder und jede, die dazugehören will, soll dazugehören können, soll sich willkommen und eingeladen fühlen. Alle sollen erfahren, dass sie wichtig sind, einen Beitrag leisten können, eine Aufgabe haben. Also Menschen allen Alters, jeder Nationalität, jeder sozialen Herkunft, jeden Geschlechts und jeder sexuellen Orientierung.

Dafür setze ich mich persönlich ein.



Nun, liebe Queers.

Ich gratulieren euch im Namen des Zürcher Regierungsrates herzlich zum 50. Geburtstag! Und ich danke euch für alles, was ihr bewirkt habt.

Von Herzen wünsche ich euch ein tolles Fest.

Und wenn ihr das Fest verlässt: Umarmt euch heftig!